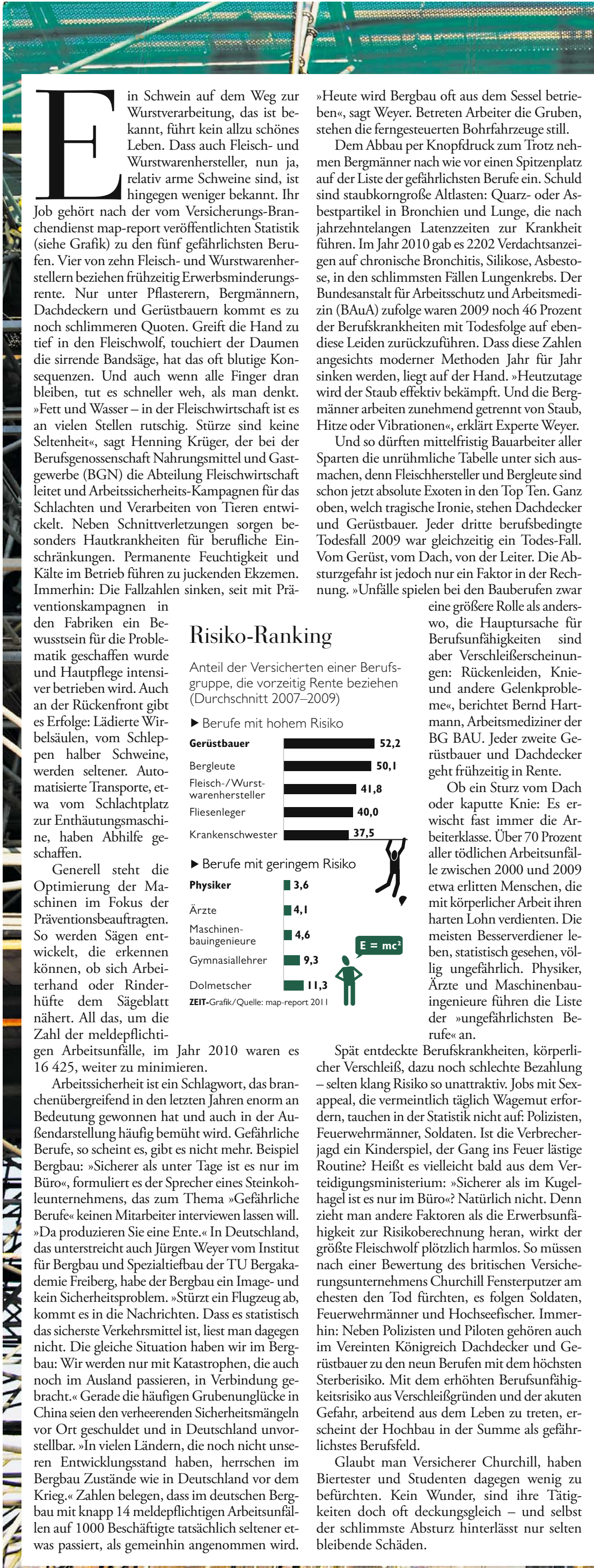




An der Niebelungenbrücke in Worms: Der Gerüstbauer Jens Mann in luftigen Höhen

Der Fleischer

»Mangelnde Konzentration ist oft die Ursache für Unfälle. Fünf Minuten vor Feierabend, den ganzen Tag mit dem Messer hantiert – Zack! geht ein Routine-schnitt daneben. Schwere Verletzungen sind zum Glück äußerst selten, das gilt auch für Maschinenunfälle. Ein Beispiel aus meiner Erfahrung: Eine Mitarbeiterin wollte eine Verpackungsmaschine zu gründlich reinigen und griff unter die Maschine, wo sich die Mechanik der Anlage befindet. Als jemand das Gerät vorzeitig wieder in Betrieb nahm, waren vier Fingerkuppen ab. So was kommt vor – da helfen die strengsten Sicherheitsauflagen nichts.

Ich berate Leiter und Mitarbeiter von Betrieben, die Fleisch- und Wurstwaren herstellen, und lerne die Unternehmen in ihrem täglichen Arbeiten kennen. Die industrielle Fleischherstellung ist heutzutage stark standardisiert. Ein Betrieb gleicht dem anderen. Und leider gilt nach wie vor: Messerunfälle gehören dazu, da sprechen die Zahlen für sich.



Grischa Jessen, 37 Jahre. Seit 16 Jahren bei der Besselmann Services GmbH und Co. KG, einem Dienstleister der Lebensmittelindustrie, zuständig für Verpackung und Arbeitsschutz

»Heute wird Bergbau oft aus dem Sessel betrieben«, sagt Weyer. Betreten Arbeiter die Gruben, stehen die ferngesteuerten Bohrfahrzeuge still.

Dem Abbau per Knopfdruk zum Trotz nehmen Bergmänner nach wie vor einen Spitzenplatz auf der Liste der gefährlichsten Berufe ein. Schuld sind staubkorngroße Altlasten: Quarz- oder Asbestpartikel in Bronchien und Lunge, die nach jahrzehntelangen Latenzzeiten zur Krankheit führen. Im Jahr 2010 gab es 2202 Verdachtsanzeigen auf chronische Bronchitis, Silikose, Asbestose, in den schlimmsten Fällen Lungenkrebs. Der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) zufolge waren 2009 noch 46 Prozent der Berufskrankheiten mit Todesfolge auf ebendiese Leiden zurückzuführen. Dass diese Zahlen angesichts moderner Methoden Jahr für Jahr sinken werden, liegt auf der Hand. »Heutzutage wird der Staub effektiv bekämpft. Und die Bergmänner arbeiten zunehmend getrennt von Staub, Hitze oder Vibrationen«, erklärt Experte Weyer.

Und so dürften mittelfristig Bauarbeiter aller Sparten die unrühmliche Tabelle unter sich ausmachen, denn Fleischhersteller und Bergleute sind schon jetzt absolute Exoten in den Top Ten. Ganz oben, welch tragische Ironie, stehen Dachdecker und Gerüstbauer. Jeder dritte berufsbedingte Todesfall 2009 war gleichzeitig ein Todes-Fall. Vom Gerüst, vom Dach, von der Leiter. Die Absturzgefahr ist jedoch nur ein Faktor in der Rechnung. »Unfälle spielen bei den Bauberufen zwar

eine größere Rolle als anderswo, die Hauptursache für Berufsunfähigkeiten sind aber Verschleißerscheinungen: Rückenleiden, Knie- und andere Gelenkprobleme«, berichtet Bernd Hartmann, Arbeitsmediziner der BG BAU. Jeder zweite Gerüstbauer und Dachdecker geht frühzeitig in Rente.

Ob ein Sturz vom Dach oder kaputte Knie: Es erwischt fast immer die Arbeiterklasse. Über 70 Prozent aller tödlichen Arbeitsunfälle zwischen 2000 und 2009 etwa erlitten Menschen, die mit körperlicher Arbeit ihren harten Lohn verdienten. Die meisten Besserverdiener leben, statistisch gesehen, völlig ungefährlich. Physiker, Ärzte und Maschinenbauingenieure führen die Liste der »ungefährlichsten Berufe« an.

Spät entdeckte Berufskrankheiten, körperlicher Verschleiß, dazu noch schlechte Bezahlung – selten klang Risiko so unattraktiv. Jobs mit Sexappeal, die vermeintlich täglich Wagemut erfordern, tauchen in der Statistik nicht auf: Polizisten, Feuerwehrmänner, Soldaten. Ist die Verbrecherjagd ein Kinderspiel, der Gang ins Feuer lästige Routine? Heißt es vielleicht bald aus dem Verteidigungsministerium: »Sicherer als im Kugelhagel ist es nur im Büro.« Natürlich nicht. Denn zieht man andere Faktoren als die Erwerbsunfähigkeit zur Risikoberechnung heran, wirkt der größte Fleischwolf plötzlich harmlos. So müssen nach einer Bewertung des britischen Versicherungsunternehmens Churchill Fensterputzer am ehesten den Tod fürchten, es folgen Soldaten, Feuerwehrmänner und Hochseefischer. Immerhin: Neben Polizisten und Piloten gehören auch im Vereinten Königreich Dachdecker und Gerüstbauer zu den neun Berufen mit dem höchsten Sterberisiko. Mit dem erhöhten Berufsunfähigkeitsrisiko aus Verschleißgründen und der akuten Gefahr, arbeitend aus dem Leben zu treten, erscheint der Hochbau in der Summe als gefährlichstes Berufsfeld.

Glaubt man Versicherer Churchill, haben Biertester und Studenten dagegen wenig zu befürchten. Kein Wunder, sind ihre Tätigkeiten doch oft deckungsgleich – und selbst der schlimmste Absturz hinterlässt nur selten bleibende Schäden.

PROTOKOLL: AGA

Vorsicht!

Am gefährlichsten sind nicht unbedingt jene Berufe, die man dafür hält

VON ANANT AGARWALA



Fotos [M]: Hardy Müller für DIE ZEIT/www.hardy-mueller.com (2); privat (u.l.)

DAS ZITAT

Wiesław Brudziński sagt:

Ein Freund ist ein Mensch, der dir völlig selbstlos schadet

Der Coach erklärt:

Der junge Jurist jammerte: »Mein Chef siezt mich immer noch!« Das klang wie: »Er verweigert mir seine Wertschätzung.« Oder: »Er sieht mich als Mitarbeiter zweiter Klasse.« Oder: »Er mag mich nicht!« Zwar kam auf Nachfrage heraus, dass sich der Vorgesetzte nur mit einigen Mitarbeitern duzte. Aber eben zu diesem innersten Kreis, zu diesen »Duzfreunden«, hätte der junge Jurist gerne gehört. Das Sie wertete er als lästigen Distanzhalter; das Du hätte er als eine Art Auszeichnung, als Ritter-schlag gesehen.

Die Sehnsucht nach dem Du schlummert in vielen Mitarbeitern, sogar in echten Profis. So hat sich ein geschätzter Kollege von mir, Autor von Karrierebüchern und Ressortleiter bei einer Zeitung, in einem Interview zu einer gewagten Antwort hinreißen lassen: Gefragt, was er seinem Chef-redakteur gerne einmal sagen würde, sagte er: »Du.«

Das war sicher mit einem Augenzwinkern gemeint, kein Hilferuf eines emotional Unterzuckerten. Und doch bringt es einen Wunsch auf den Punkt, den Millionen Mitarbeiter teilen: Sie wollen sich ihrem Chef so weit annähern, bis das Du erreicht und das lästige Sie passé ist.

Dabei übersehen sie eine Kleinigkeit: Ein Sie verkürzt die (oft schützende) Distanz in beide Richtungen, auch zu den Mitarbeitern hin. Gut möglich, dass der Chef zu einem »Freund« wird, der keine Grenzen mehr beachtet und ihnen »völlig selbstlos schadet« (wie es der polnische Satiriker Wiesław Brudziński sagt). Etwa dann, wenn er Überstunden anregt. »Kannst du heute Abend bitte einspringen«, »Du wirst mich doch nicht hängen lassen«, »Ich habe fest auf dich gebaut«: Solche Sätze in der Du-Form können einen Mitarbeiter in emotionale Geiselschaft nehmen. Was in der Sie-Form eine Zumutung gewesen wäre, erscheint so als unumgänglicher Freundschaftsdienst. Auch eine Gehaltsforderung kann der Chef nun ohne jedes substanzielle Argument abschmettern: »Du willst mich doch nicht in Schwierigkeiten bringen!«

Das Du mag viele Vorteile bieten, gerade auf der Beziehungsebene. Aber es hat auch einen erheblichen Nachteil: Es kann die Grenzen der Professionalität verwischen. Die Qualität einer Beziehung, auch zum Chef, hat etwas mit dem gegenseitigen Respekt zu tun. Den muss ein Du zwar nicht ausschließen – aber es zaubert ihn auch nicht herbei. Im Gegenteil.

MARTIN WEHRELE

Unser Autor ist Coach. Sein neues Buch heißt »Ich arbeite in einem Irrenhaus« (Econ)

TIPPS UND TERMINE

Preis für interdisziplinäre Kunst

Zum zweiten Mal lobt die Universität der Künste Berlin den mit 7500 Euro dotierten Preis für interdisziplinäre Kunst und Wissenschaft aus. Er soll Künstler und Wissenschaftler aller Bereiche anregen, sich im Spannungsfeld zwischen den Künsten oder zwischen den Künsten und den Wissenschaften zu bewegen. Bewerbungsschluss ist der 1. März. www.udk-berlin.de/udk-preis

Neue Praktikumsangebote

Allianz, Bertelsmann, Henkel und McKinsey starten ein Praktikumsangebot für die Zeit zwischen Bachelor- und Masterstudium. Das »Gap Year« richtet sich an herausragende Studierende aller Fachrichtungen, die ihren Bachelor im Sommer 2012 abschließen. Die Teilnehmer absolvieren während des Jahres drei bezahlte dreimonatige Praktika bei den Gap-Year-Unternehmen. Bewerbungen sind bis zum 28. Februar möglich. www.gapyear2012.de

Bundeswettbewerb Mathematik

Ab sofort können Schüler aller Altersgruppen auf www.bundeswettbewerb-mathematik.de die Aufgaben der ersten Wettbewerbsrunde abrufen und bis zum 1. März ihre Lösungen einreichen. Die besten Nachwuchs-Mathematiker gewinnen Geldpreise und werden in die Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen.

Der Gerüstbauer

»Das Dach war moosig, rutschig und ich unter Zeitdruck. Ein kurzer Moment der Unachtsamkeit genügte, und ich verlor das Gleichgewicht. Ich bin durchs Dachfenster geflogen und hab noch zwei Decken durchschlagen. Zum Glück waren es »nur« sechs Meter, außer schweren Stauchungen blieb ich unverletzt. Na ja, und meine Frau war ziemlich sauer. Von einem Gerüst bin ich aber noch nie gestürzt. Es gibt keine Höhe, die mir unbehaglich ist. Ich baue Gerüste, die sind 30, 40, auch mal 50 Meter hoch. Wenn da was passiert, ist es aus. In den letzten Jahren ist das Sicherheitsbewusstsein größer geworden. Jux und Dollerei, wie ungesichertes Rennen über das Gerüst, gibt es nicht mehr. Als ich 1997 in den Beruf gekommen bin, wurde der Sicherheitsgedanke noch nicht richtig für voll genommen. Jetzt wird in der Aus- und Weiterbildung mehr Wert auf Sicherheitsstandards gelegt, und wir

halten uns an genaue Vorschriften. Dennoch: Eine gewisse Absturzgefahr bleibt natürlich immer. Ich unterscheide zwischen ständiger und kurzzeitiger Gefährdung. Kurzzeitige Gefährdungen auf der Baustelle ergeben sich zum Beispiel, wenn man seinen Sicherheitsgurt lösen muss, um zu einem anderen Punkt des Gerüsts zu gelangen. Oder wenn es mal richtig schnell gehen muss. Da denkt man auch mal über die Konsequenzen eines Sturzes nach. An die ständige Gefährdung für Leib und Leben, die mein Beruf in so großer Höhe einfach mit sich bringt, denke ich dagegen nicht mehr.

Daran habe ich mich gewöhnt und meine Frau zum Glück auch. Sie steht nicht jeden Abend erleichtert an der Tür und sagt: »Schön, dass du wieder da bist!«

PROTOKOLL: AGA



Jens Mann, 33 Jahre, arbeitet seit 1997 bei der Firma Gemeinhardt Gerüstbau als Kolonnenführer